

Wien, 28. Mai 1844.

Lieber Frankl!


In Ihrer Empfehlung und Empfehlung  
 meines letzten Artikels in No. 21 der Wiener  
 Tageblätter habe ich mit Dankbarkeit und Freude  
 gelesen. Was ich über Titel schrieb, ist  
 ganz, was über Loucani u. Mannmann, zur Hälfte  
 zu gestrichen; meine Äußerung über die Lathie  
 aber ist ganz richtig zum Gegenstande der Aufsicht.  
 Caususweise, die ungerecht u. ungerecht ist  
 auf mich allen oft aufgefallen, kann und muß  
 man sich unter den besprochenen Verhältnissen  
 und bürgerlichen Zuständen gefallen lassen;  
 geht aber die gesetzgebende Eigenschaft  
 des Causus so weit, daß sie sich Verhältnisse  
 erlaubt, so kann kein Mann den Gedanken  
 haben, als ob er in seiner Persönlichkeit,  
 seinen pflichtvollen Taten alles Recht hat.  
 Am wenigsten aber kann sich ein Gesetzgeber  
 den Grundgesetzen der fortgeschrittenen Gesetzgebung  
 geben,

gaben, sie als Tugenden an ihrem eigenen  
Ansehen gebüchelt zu sehen u. das ihnen  
Lachen als gesinnungsloser Spötzer zu  
bezeichnen zu verstehen. Auch ist mir  
also vorzufallen, wegen der mir bereits mit-  
gebrachten Unbill eigenen Spötter zu re-  
gieren, die mir nach rüchlicher Überlegung  
am geringschätzten erscheinen, kühnlich ist die  
sich mit an, daß es sich mit meinem Charakter  
von mir bloß Spott/Kallidität, sondern ge-  
sundheitlicher ist notwendig, die Lächer als  
gesundheitlich nicht anzusehen, bevor mir nicht  
eine Gesundheitsleistung gegen die Wintergefahr  
einer solchen geistigen Entschliffenheit zu  
Hilf gekommen.

Es ist mir leid, daß ich Sie nicht zu  
mühen, aber ich denke mich einer moralischen  
(oder vielmehr unmoralischen) Vis major.

Sei

L. N. Becken







Dr. W. G. W. W. W.

From Dr. L. A. Frankl

in Stierböck'schen Aufhänge